

# KZ-Gedenkstätte Echterdingen-Bernhausen

*Von Nikolaus Back und Bernd Klagholz*

Am 19. September 2005 rückte ganz unerwartet die Geschichte des KZ Außenlagers Echterdingen in die Schlagzeilen. Bei Ausschachtungen auf dem US-amerikanischen Teil des Stuttgarter Flughafens wurde ein Massengrab mit den sterblichen Überresten von 34 ehemaligen Häftlingen des KZ-Außenlagers Echterdingen gefunden. Das Gelände liegt zwar auf der Gemarkung von Filderstadt-Bernhausen, es hatte aber von Anfang an den Namen „KZ-Außenlager Echterdingen“, da der Stuttgarter Flughafen ursprünglich mit dem Ort Echterdingen, heute Stadtteil von Leinfelden-Echterdingen, verbunden war. In einem Hangar im südwestlichen Teil des Flughafens befand sich zwischen dem 22. November 1944 und Ende Januar 1945 eines der zahlreichen KZ-Außenlager des elsässischen Konzentrationslagers Natzweiler-Struthof. Mindestens 119 der insgesamt 600 Häftlinge mussten in dem nur kurze Zeit bestehenden Außenlager ihr Leben lassen.

## Zur Geschichte des Lagers

Der Stuttgarter Flughafen wurde zum Kriegsbeginn im September 1939 fertig gestellt und sofort unter das Kommando der Luftwaffe gestellt. Am 14. August 1944 war er das Ziel eines amerikanischen Luftangriffs, wobei die Start- und Landebahn stark beschädigt wurde. Daraufhin forderte die für die Instandsetzung des Flughafens zuständige Organisation Todt/Bauleitung Esslingen 600 Arbeitskräfte beim Wirtschaftsverwaltungshauptamt der SS (WVHA), der Befehlszentrale aller Konzentrationslager, an. Sie sollten das Flugfeld reparieren und einen Verbindungsweg zur Autobahn bauen, damit die auf dem Flughafen stationierten Nachtjäger starten und landen konnten.

Die 600 jüdischen Häftlinge trafen etwa am 22. November 1944 per Bahn in Echterdingen ein. Sie kamen vom KZ Stutthof bei Danzig – die meisten waren zuvor im KZ Auschwitz – und stammten aus 17 Nationen, darunter 202 aus Ungarn, 144 aus Polen, achtzig aus Griechenland, 43 aus Frankreich, 32 aus Holland und neun aus Deutschland. Der gesundheitliche Zustand der meisten von ihnen war nach einer langen Leidenszeit von KZ-Aufenthalten bereits bei der Ankunft sehr schlecht. Das eigentliche Lager war ein Hangar, der im Februar 1944 errichtet worden war und zuvor als Unterkunft für italienische Zwangsarbeiter gedient hatte. Er war von einem Stacheldrahtzaun und vier Wachtürmen umgeben.

Um die Löcher in der Startbahn wieder aufzufüllen, musste das hierfür erforderliche Material in Steinbrüchen der näheren Umgebung gebrochen werden. Einer lag im „Emerland“ südlich von Bernhausen, der andere beim heutigen alten Leinfelder Sportplatz. Die Wachmannschaft bestand aus Angehörigen der auf dem Flughafen stationierten Einheiten der Luftwaffe. Lagerkommandant war der elsässische SS-Untersturmführer René Romann, der zuvor im Hauptlager Natzweiler-Struthof Wachmann und Blockleiter gewesen war. Später wurde er Kommandant des KZ-Außenlagers Geislingen/Steige.

Auf dem Weg in die Sandsteinbrüche kamen die Häftlinge mit der Bevölkerung der Flughafengemeinden in Berührung. Das Elend der Häftlinge, die ein Bild des Jammers boten, wenn sie sich durch die Straßen von Bernhausen, Echterdingen und Leinfelden schleppten, hat sich tief im kollektiven Gedächtnis der Zeitzeugen eingepägt. Trotz des strikten Verbots versuchten zahlreiche Bürger zu helfen, indem sie etwas Essbares für die Häftlinge an deren Weg oder in den Steinbrüchen deponierten. Die schwere körperliche Arbeit bei unzureichender Ernährung und die Kälte führten zu



Krankheiten, die bei der mangelnden ärztlichen Versorgung bald den Tod von mindestens 119 Häftlingen zur Folge hatten. 19 von ihnen wurden im Krematorium in Esslingen eingäschert. Weitere 66 Opfer wurden in einem Massengrab in einem vier Kilometer entfernt liegenden Waldstück, dem Bernhäuser Forst, vergraben. Die sterblichen Überreste von weiteren 34 Opfern wurden – wie der Fund des weiteren Massengrabs im September 2005 gezeigt hat – auf dem Lagergelände selbst begraben.

Angesicht der bevorstehenden militärischen Niederlage des Deutschen Reiches hatten die nationalsozialistischen Machthaber weder an der Erhaltung der Arbeitskraft der Häftlinge noch an ihrem Leben ein Interesse. Ihre Vernichtung hatte schlechterdings Priorität vor der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft. Die Namen der 119 Opfer sind inzwischen bekannt, so dass ihnen ihre Identität und damit ein Stück weit auch ihre Würde zurückgegeben werden konnte. Allerdings ist eine Zuordnung, welche Toten auf welchem der beiden Begräbnisplätze bestattet sind, nicht möglich.

Als im Januar 1945 eine Fleckfieberepidemie ausbrach, begann die schrittweise Auflösung des Lagers. Für die Häftlinge begann damit eine neue qualvolle Odyssee, auf der sie per Güterwagen in andere Lager gebracht wurden. Etwa 96 von ihnen kamen am 9. Januar 1945 in das sogenannte Krankenlager Vaihingen/Enz, ebenfalls eine Außenstelle des Konzentrationslagers Natzweiler. 74 von ihnen starben dort, 21 wurden nach der Auflösung des Lagers in das KZ Dachau verlegt. Weitere 58 Häftlinge kamen in das KZ Bergen-Belsen und 324 Personen in das KZ Ohrdruf in Thüringen, einem Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald. Bislang weiß man nur von rund sechzig Personen, die ihre Befreiung erlebt haben.

## **Der Umgang mit der Vergangenheit nach 1945**

Nach Kriegsende sorgte zunächst die französische Besatzungsmacht dafür, dass das Massengrab im Bernhäuser Forst eingefriedet und mit einer Gedenktafel versehen wurde. Auf Verlangen der US-Militärregierung wurden im Oktober 1945 die 66 Toten exhumiert und auf dem jüdischen Teil des Ebershaldenfriedhofs in Esslingen bestattet. 1947 wurde für die 66 dort begrabenen sowie die 19 verbrannten Toten des KZ-Echterdingen ein Gedenkstein gesetzt, der die folgende Inschrift trägt: *„Hier ruhen 85 Juden unbekannter Nationalität, Opfer nationalsozialistischer Grausamkeit. Ihr Sterben sei eine Mahnung zur Menschlichkeit für die lebende Generation.“*

Für die nächsten drei Jahrzehnte verschwand das Echterdinger Außenlager völlig aus dem öffentlichen Bewusstsein. Die Forschungen von Barbara Keuerleber bewirkten, dass die Stadt Leinfelden-Echterdingen, 1982 auf dem Friedhof Echterdingen ein Mahnmal aufstellte. Aus Anlass des 50. Jahrestags des Kriegsendes errichtete die Stadt Filderstadt 1995 vor dem US-Airfield einen drei Meter hohen Stein zum Gedenken an die Häftlinge und die Toten des KZ-Außenlagers. Den Anstoß dafür gab die Dissertation von Gudrun Silberzahn-Jandt über die Geschichte Filderstadts im Nationalsozialismus.

## **Der Fund des Massengrabs im September 2005**

Der zufällige Fund des Massengrabs mit 34 Toten innerhalb des US-Airfields steigerte schlagartig das Interesse an der Geschichte des KZ-Außenlagers Echterdingen. Dies galt nicht nur für die Medien, sondern auch für die Bevölkerung auf den Fildern. Die feierliche Wiederbestattung an Ort und Stelle fand am 15. Dezember 2005 in Anwesenheit von Oberrabbiner Meir Lau aus Jerusalem, Ministerpräsident Günther Oettinger, zahlreichen Rabbinern aus dem In- und Ausland und vielen Bürgern statt. Auch zwei Überlebende des Lagers wohnten der beeindruckenden Zeremonie bei.

Der Fund des Massengrabs im Herbst 2005 hat entscheidende neue Anstöße für die Erforschung der Lagergeschichte und für ein würdiges Gedenken an die jüdischen Opfer der NS-Diktatur auf lokaler Ebene gegeben. Die beiden Städte beauftragten Thomas Faltin, Historiker und Redakteur der Stuttgarter Zeitung, mit einer umfangreichen Dokumentation. Sie erschien 2008 unter dem Titel

„Im Angesicht des Todes“ und stellt umfassend die Geschichte des Lagers sowie das Schicksal und das Leiden der Häftlinge dar.

Die beiden Städte Filderstadt und Leinfelden-Echterdingen schrieben einen künstlerischen Wettbewerb zur Gestaltung der Gedenkstätte aus. Der Siegerentwurf „Wege der Erinnerung“ von Dagmar Pachtner wurde 2010 ausgeführt.

Als dritte Säule des Gedenkens gründeten die beiden Städte 2009 eine Gedenkstiftung „Gemeinsame Erinnerung – gemeinsame Verantwortung für die Zukunft“. Diese Stiftung prämiiert Projekte vor allem aus der Schüler- und Jugendarbeit aus der Gedenkstätten-Pädagogik, der Integration, der Inklusion von Behinderter und weiterer zivilgesellschaftlicher Projekte.

### **Spuren der Erinnerung heute**

Der Hangar, das einstige KZ-Gebäude, ist noch erhalten. Er wird durch das US-amerikanische Militär genutzt und ist nicht öffentlich zugänglich. Auch die 34 Gräber der jüdischen Häftlinge befinden sich innerhalb des Militärgeländes und sind daher ebenfalls nicht öffentlich zugänglich. Die Gedenkstätte orientiert sich mit ihren Mauern und Wegen auf diese beiden authentischen Orte. In einer Toninstallation sind rund um die Uhr die Namen der 600 Häftlinge zu hören. Die Namen der 119 zu Tode gekommenen Häftlinge sind auf einer Gedenktafel an dem 1995 errichteten Gedenkstein aufgeführt.

In Echterdingen wurde 1982 an der Südseite des Friedhofs durch die Stadt Leinfelden-Echterdingen ein Gedenkstein errichtet. Das älteste Mahnmal ist der Gedenkstein auf dem Ebershaldenfriedhof in Esslingen in Form eines großen Davidsterns, 1947 für die 85 dort bestatteten Häftlinge aus Echterdingen errichtet. 2013 erweiterte die Stadt Esslingen diese Gedenkstätte nach den Plänen der Künstlerin Rotraud Wolf. Dieser Gedenkstein nennt die Namen der 19 hier bestatteten namentlich bekannten Häftlinge des Außenlagers Echterdingen sowie der Häftlinge des Außenlagers Hailfingen-Tailfingen.

*Dr. Nikolaus Back ist Leiter des Stadtarchivs Filderstadt. Dr. Bernd Klagholz ist Leiter des Stadtarchivs Leinfelden-Echterdingen.*

### **Publikationen**

- Nikolaus Back: Filderstadt im Zweiten Weltkrieg. Hrsg. Stadt Filderstadt, Filderstadt 2012.
- Thomas Faltin u.a.: Im Angesicht des Todes. Das KZ-Außenlager Echterdingen 1944/45 und der Leidensweg der 600 Häftlinge. Filderstadt/Leinfelden-Echterdingen 2008.
- Barbara Keuerleber-Siegle: Das Lager Echterdingen, S.131-148, in: Herwart Vorländer (Hg.): Nationalsozialistische Konzentrationslager im Dienst der totalen Kriegsführung. Sieben württembergische Außenkommandos des Konzentrationslagers Natzweiler/Elisaß, Stuttgart 1978.